

»»» Wassersektor und Biodiversität – das Zusammenspiel kennen und gestalten

One Pager

Nr. 8, 15. Dezember 2023

Autoren: Elke Peetz, Alexander Grieb (extern), Redaktion: Friederike Bauer, Heide Kühlken

Der Biodiversitätsgipfel von 2022 gilt als Durchbruch in der internationalen Nachhaltigkeitspolitik. Dort haben sich die Mitgliedstaaten – gemäß den Aussagen „Wasser ist Leben“ und „Ohne Biodiversität keine Zukunft“ – einem ambitioniertem Programm verschrieben: Langfristziel, bis 2050 wieder im Einklang mit der Natur zu leben. Besonders wichtig ist das in ärmeren Ländern, weil die Menschen dort für ihren Lebensunterhalt auf die Natur angewiesen sind und den Rückgang von Biodiversität daher ganz unmittelbar spüren.

Doch der Biodiversitätsverlust lässt sich nicht ohne den Bezug zu Wasser bzw. Abwasser stoppen, denn die Ressource ist für den Erhalt von Natur unabdingbar. Daher kommt dem Wassersektor hierbei eine zentrale Rolle zu. Was das genau bedeutet und wie der Wassersektor zu mehr Biodiversität beitragen kann, dazu gibt dieser Onepager einen kurzen Überblick.

Enge Wechselwirkung

Mensch und Natur stehen in einer komplexen wechselseitigen Beziehung. Intakte Ökosysteme und Artenvielfalt tragen zu sauberer Luft, sauberem Wasser und fruchtbaren Böden bei, die existenziell notwendig sind. Allerdings überschreitet die heutige Lebensweise die planetaren Grenzen bereits. Der Wassersektor bietet gute Ansatzpunkte, um Mensch und Natur wieder besser in Einklang zu bringen. Investitionen auf folgenden Gebieten bieten sich dabei an, weil sie direkt auf die Wechselwirkung von Wasser und Biodiversität einzahlen:

Wasserversorgung: Intakte Ökosysteme sind die Grundlage einer nachhaltigen Wasserversorgung. Hier ist es essentiell, die Verschmutzung von Gewässern zu verhindern und durch

Erosionsschutz z. B. die Trübung des Rohwassers zu verringern. Auch eine dauerhafte Übernutzung der Wasserressourcen muss verhindert werden.

Abwassermanagement: Ein Großteil der weltweiten Abwässer bleibt weiterhin ungeklärt und gefährdet Ökosysteme. Diese Verschmutzung gilt es durch ein integriertes Abwassermanagement bzw. nachhaltige Sanitärversorgung zu beseitigen und die bereits verschmutzten Gewässer zu entlasten.

Überflutungsschutz: Eine moderne und klimaresiliente Stadtplanung begegnet Überflutungsrisiken z. B. durch naturnahe Flächen für den Wasserrückhalt. So können Städte einen positiven Beitrag zur Artenvielfalt leisten und zur Verbesserung des örtlichen Klimas beitragen. Moderner Küstenschutz kombiniert bspw. klassische Deiche mit Mangrovenaufforstungen und verhindert so wirksam Überschwemmungen.

Wassereinzugsgebiete: Der Schutz, die nachhaltige Nutzung und Wiederherstellung von biodiversen Ökosystemen in Wassereinzugsgebieten sind zentral für ein integriertes und nachhaltiges Wasserressourcenmanagement. Dies schließt bspw. auch Wiederaufforstungen oder Auenrenaturierungen mit ein. Davon profitieren die Ökosysteme als solche und gleichzeitig können dadurch Oberflächengewässer und Grundwasserquellen geschützt werden.

Landwirtschaft: Eine effiziente Wassernutzung in Bewässerungssystemen kombiniert mit bodenschonenden Anbaumethoden, mehr Vegetation in der Agrarlandschaft und anderen agrarökologischen Maßnahmen sind wichtige Ansatzpunkte für die Biodiversität und die Wasserverfügbarkeit.

„Graue“ und „grüne“ Lösungen

In der Umsetzung können dabei neben konventionellen Lösungen für eine nachhaltige Infrastruktur („graue“ Infrastruktur) auch naturbasierte Lösungen („grüne“ Infrastruktur oder Nature-based Solutions, NbS) wie die Renaturierung von Gewässern oder naturnahe Rückhalteflächen zum Überflutungsschutz im städtischen Raum eingesetzt werden. Je nach Kontext können diese eine vorteilhafte Alternative oder eine Ergänzung zu konventioneller Infrastruktur darstellen.

Fazit: Beides zusammen denken

Um bessere Lebensbedingungen für Mensch und Natur zu erreichen, ist es also unabdingbar, Wasser- und Biodiversitätsaspekte zusammenzudenken. Dafür braucht es einen interdisziplinären politischen Rahmen, in dem bspw. Wasserunternehmen zusammen mit der Stadtverwaltung, Landschaftsplanung und Akteuren im Bereich Naturschutz zusammenarbeiten.

Für ein gutes Zusammenspiel zwischen Wassersektor und Biodiversität sollten Investitionen sowohl in „graue“ als auch in „grüne“ Infrastruktur in den Blick genommen werden. Dabei gilt es, die Wechselwirkungen sorgfältig zu analysieren. Konkret sind dafür zum Beispiel hydrologische und ökologische Grundlagengrundstudien und die Einbeziehung der lokalen Erfahrungen nötig.

Sind diese Voraussetzungen geschaffen, können Maßnahmen im Wassersektor positiv auf die biologische Vielfalt und die Ökosystemdienstleistungen wirken und unsere Lebensgrundlage erhalten oder sogar verbessern. ■